

Stefan Hackenspiel

Predigt zum 3. Sonntag der Osterzeit
25.04.2020 – Messfeier am Vorabend in Ergoldsbach

Ostern im Alltag

Evangelium: Joh 20, 19-31

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

13 Tage sind nun bereits wieder vergangen seit dem Ostersonntag.

Und auch wenn in diesem Jahr vieles, allzu vieles anders war, als gewohnt, so hat sich doch selbst in dieser ungewohnten aktuellen Situation dieses Jahr bereits wieder so etwas wie Routine eingeschlichen: Der Corona-Alltag hat uns wieder.

Wir leben wieder im alten Trott. Sei es bei der Arbeit im Homeoffice, beim Homeschooling oder im ganz normalen häuslichen Alltag in diesen dunklen Corona Zeiten.

"Ich gehe fischen" sagt Petrus im heutigen Evangelium. Alltag nach Ostern.

Aber noch ist es Nacht - das Evangelium erwähnt es ausdrücklich - und die Jünger fangen nichts.

Sie haben nichts zum Essen, nichts zum Leben.

So kann es auch uns oft ergehen. Obwohl draußen die herrlichster Sonnenschein strahlt, ist es für uns dennoch finstere Nacht um uns und in uns.

Die Nacht in mir selbst: meine Enttäuschung, meine Unsicherheit, meine Ängste, mein Ärger, meine Schwäche, meine Scham, meine Schuld, meine Hoffnungslosigkeit...

Diese Nacht, sie kann so viele Namen haben.

Alltag nach Ostern. Bei vielen ist es Nacht geblieben und das, wovon die Osterlieder und die österlichen Gebetstexte in wunderschönen Worten reden, will nicht so recht eintreten im eigenen Leben, scheint nicht so recht zu passen auf meine derzeitige Lebenssituation.

Wer jetzt beim Hineinhorchen in sich feststellt, dass das auch bei ihm so ist, der braucht sich dessen wahrlich nicht zu schämen; wir sind da nämlich in guter, ja in bester Gesellschaft, so sagt uns das heutige Evangelium:

Petrus und den anderen Jüngern erging es ähnlich.

Alltag nach Ostern: Bleibt also alles beim Alten? So als ob sich Auferstehung gar nicht ereignet hätte?

"Als es schon Morgen wurde" erzählt uns das Evangelium weiter stand da plötzlich Jesus am Ufer. „Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war."

Auch dieser Satz ist weit, weit mehr als eine Zeit- und Ortsbestimmung. Denn er will uns etwas Wesentliches darüber sagen, wie Gott zu uns steht:

Gott wartet nicht ab, bis wir selbst in unserem Leben erst alles in Ordnung gebracht haben, bis wir zumindest halbwegs fertig mit uns und mit unserem Leben im Reinen sind.

Denn da hätte er oft lange zu warten.

Nein, er ist bereits da, gerade dann wenn es noch Nacht um uns und in uns ist und die Stürme und Wellen des Alltags uns hin- und herreißen, wenn all unsere Bemühungen hoffnungslos gescheitert erscheinen, unsere ins Leben ausgeworfenen Netze leer bleiben.

Er ist bereits da, auch wenn wir im Moment vielleicht noch nichts davon spüren, weil wir zu viel mit unseren Sorgen zu tun haben. Er steht bereits da und beobachtet uns mit liebend-sorgendem Blick.

Und überall dort, wo Jesus ist, ist Ufer, da gewinnen wir wieder festen Grund unter den Füßen.

Dort wo er ist, fängt es unweigerlich an, heller Morgen zu werden.

Jesus ruft den Jüngern auf dem See zu und fragt, ob sie etwas zu essen haben, und sie müssen verneinen. Sie müssen bekennen, dass sie nichts haben, wovon sie leben können.

So offen und ehrlich wie sie sollten auch wir unser Leben betrachten. Haben wir etwas bei uns, wovon wir leben können? Da, wo wir ohne Ihn fischen, ohne Ihn in unserem Alltag arbeiten, da können wir auf Dauer nicht überleben, da ist dunkelgrauer Alltag nach Ostern.

Doch die Jünger lassen sich auf die Worte Jesu ein, sie fahren erneut aufs Meer hinaus, obwohl sie in der ganzen Nacht, in der besseren Zeit für das Fischen absolut nichts gefangen haben.

Sie wagen es auf sein Wort hin erneut, sie lassen sich auf die Botschaft des Auferstandenen ein.

Sie glauben seinem Wort, sie schöpfen neue Hoffnung:

Und da ist dann plötzlich nicht nur Alltag nach Ostern. Da ist weit mehr: da ist Ostern im Alltag!

Ostern im Alltag beginnt dort, wo ich mich im Vertrauen auf die Nähe des Herrn, auf sein wirkmächtiges Wort den dunklen Erfahrungen meines Lebens stelle.

Anstatt vor Ihnen zu fliehen, kann ich an Ihnen wachsen und reifen. Und langsam bekomme ich dann wieder festen Boden unter den Füßen.

Ostern im Alltag beginnt dort, wo ich diese Möglichkeit eines Neuanfangs für mich nicht ausschließe, selbst wenn sie mir augenblicklich sehr weit weg und zwecklos erscheint.

Vielleicht so zwecklos, wie am Morgen noch einmal aufzubrechen um Fische zu fangen, obwohl die ganze bisherige Nacht, mein bisheriges Leben nichts gebracht hat.

Es jetzt im Vertrauen auf Jesu Hilfe noch einmal zu wagen, allein darauf kommt es an.

Er wartet bereits auf uns. Er steht am Ufer. Mit ihm von neuem ans Werk gehen, wieder hinaus aufs Meer, in den Alltag gehen. Lukas schreibt: "Siehe ich schicke euch wie Schafe unter die Wölfe", jetzt aber ohne Angst.

Denn: Er steht am Ufer, er steht uns bei, bereitet uns schon ein wärmendes Feuer zum gemein-samen Mahl!

Das heißt für uns: Es mit ihm wagen, unser Leben, unsere Probleme noch einmal voll Hoffnung neu anzugehen. Ostern mit in den Alltag nehmen.

Wenn wir das wagen, so verspricht uns das heutige Evangelium, dann werden wir nicht nur so gerade eben mal über die Runden kommen, sondern wir werden als Lohn Leben im Überfluss haben.

Denn die Jünger, sie fangen mehr, als sie zum Leben brauchen. Das Netz ist übervoll, ja, zum Zerreißen voll und es braucht sogar die gemeinschaftlich koordinierte Anstrengung aller es unbeschadet an Land zu bringen.

Und da erst erkennen sie, dass es Jesus ist.

Auch Sie, die ihn auf dem ganzen Weg seines öffentlichen Wirkens begleitet hatten, haben ihn nicht sofort erkannt.

Ja, es kann ein langer Weg sein, ein christlicher Reifungsprozess, ihn zu erkennen.

Wenn wir uns auf seine Hilfe einlassen und unser Dunkel mit seiner Hilfe aufarbeiten, dann werden auch wir mit der Zeit erkennen, wo er in unserem Leben wirkt, wo Jesus in unserem Alltag zugegen ist, wo Ostern im Alltag ist.

Nachdem die Jünger ihn erkannt hatten, lädt Jesus sie zum Mahl ein und sie bringen ihren Fang zu ihm an Land, die Ernte ihrer Arbeit auf sein Wort hin: 153 Fische waren in dem Netz, das sie ihm brachten;

Und auch diese Angabe steht da nicht zufällig:

Der heilige Hieronymus forschte, als er die Bibel ins Lateinische übersetzte, und fand in einer zoologischen Abhandlung zur Zeit Kaiser Marc Aurels (*der „Halieutica“ des Oppianus Cilix*) 153 damals bekannte Fischarten.

Im Brot brechen, im Eucharistischen Mahl sind sie sich seiner Gegenwart dann ganz sicher, auch wenn sie es immer noch nicht wagen, ihn offen zu fragen.

So lädt Jesus auch uns, jeden einzelnen von uns zum gemeinsamen Mahl mit ihm, gibt sich uns im eucharistischen Mahl ganz hin:

- damit auch wir uns seiner steten Gegenwart in unserem Leben sicher seien,
- damit auch für uns die Worte gelten können, mit denen sich der auferstandene Herr zum Abschluss des Matthäus Evangelium von den Jüngern verabschiedet:
„Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“,
- damit auch für uns Ostern im Alltag werden kann.

AMEN